

Wiler Zeitung vom 9. Juli 2007

«Kumulation negativer Faktoren»

Die Gewalt unter Jugendlichen hat stark zugenommen. Die Wiler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter, Vorsteherin des Justiz- und Polizeidepartementes, spricht über mögliche Gründe, Präventionsmassnahmen und die eigenen Ängste beim nächtlichen Spaziergang durch die Stadt.

Die Meldungen über Gewalt unter Jugendlichen häufen sich. Ist es tatsächlich so, dass man von einer Zunahme solcher Delikte sprechen kann?

Karin Keller-Sutter: Ja, die Gewaltdelikte sind in den letzten 30 Jahren stetig angestiegen. Seit ein paar Jahren sind sie auf hohem Niveau stabil. Allerdings möchte ich klar darauf hinweisen, dass die Gewaltbereitschaft allgemein angestiegen ist. In diesem Sinn ist das, was sich unter Jugendlichen abspielt, letztlich nur ein Spiegel der gesamten Gesellschaft.

Stimmt es, dass der grösste Teil der Täter Ausländer sind?

Keller: Ja und nein. Nimmt man die Gesamtkriminalität, sind konstant 45 bis 50 Prozent der Täter ausländischer Herkunft. Bei den jugendlichen Straftätern liegt der Anteil der Ausländer bei gut 40 Prozent. Betrachtet man jedoch die Delikte gegen Leib und Leben sowie die Gewaltdelikte, sind 70 Prozent der Jugendentäter ausländischer Herkunft.

Worauf ist das zurückzuführen?

Keller: Der hohe Ausländeranteil lässt sich nicht einfach, also nicht einfach aufgrund einer Ursache erklären. Eine Rolle spielt sicher der Umstand, dass viele ausländische Jugendliche sich an sogenannten Randlagen der Gesellschaft befinden. Sie kommen also aus der Unterschicht, haben in der Schweiz nicht die Perspektiven, die sie sich erhofft haben. Teils kommen Gewalt- und oder Alkoholprobleme zu Hause sowie ein sehr konservatives patriarchales Erziehungsumfeld hinzu. Diese Aspekte können zu Minderwertigkeitsgefühlen führen, die sich letztlich in sinnloser Gewalt entladen, denn körperlich können sie ja mithalten. Es gibt aber auch ausländische Jugendliche, die auch unter solchen Umständen aufwachsen müssen und trotzdem zu keinen Klagen Anlass geben. Ich gehe davon aus, dass die Kumulation verschiedener negativer Faktoren zu Gewalt oder überhaupt deliktischem Verhalten führen kann.

Bis es zur Eskalation kommt, braucht es häufig nicht einmal einen richtigen Grund. Wie kann man sich richtig verhalten?

keine Patentrezepte. Wichtig scheint mir, dass sich Jugendliche nicht von anderen provozieren lassen und einem Streit vor allem dann aus dem Weg gehen, wenn sie allein einer Gruppe gegenüberstehen. Wenn eine aussenstehende Person Beobachtungen macht, soll sie bestimmt eingreifen. Viele Jugendliche rechnen nicht damit, dass jemand einschreitet oder dass man sie nach ihrem Namen fragt. Wer sich nicht traut, soll auf jeden Fall die Polizei alarmieren.

Kann man sich bald nicht mehr ohne Angst in der Stadt bewegen?

Nein, das wäre übertrieben. Nach meinem Empfinden ist es in den letzten Jahren in dieser Hinsicht zu einer Verschiebung gekommen. Während vor einigen Jahren noch die Beschaffungskriminali-

vermehrt zu Auseinandersetzungen unter den Jugendlichen selbst. Heute sind also oft nicht mehr Erwachsene das Ziel, sondern Jugendliche, die einer anderen «Gruppe» angehören.

Hatten Sie selber schon einmal ein ungutes Gefühl?

Keller: Ja, das kann vorkommen, obwohl ich kein ängstlicher Mensch bin. Mir geht es hier wohl nicht anders als allen Bürgerinnen und Bürgern. Viele Frauen haben gelegentlich ein ungutes Gefühl, wenn sie abends alleine unterwegs sind oder alleine im Zug sitzen.

Ich kann auch gut nachvollziehen, dass sich vor allem ältere Menschen fürchten. Werden sie angepöbeln oder stürzen sie, kann das für sie schwerwiegende Folgen haben. Viele Jugendliche können

Enteissdiebstahl anrichten können.

Das Schweizer Fernsehen hat in der Sendung «Rundschau» über die Zustände in der Stadt St. Gallen berichtet. Wieso fiel die Wahl gerade auf St. Gallen und nicht auf Zürich? Steht es wirklich so schlecht um die Stadt?

Keller: Die Wahl fiel auf die Stadt St. Gallen, weil die zuständige Reporterin im Kanton St. Gallen wohnt. Die Situation in St. Gallen ist nicht schlechter als andernorts, ich meine – verglichen mit Bern oder Zürich – sogar besser. Der Film hat eine Realität gezeigt, auf die wir Polizeiverantwortlichen schon seit Jahren hinweisen. Vor ein paar Jahren durfte man kaum sagen, dass die Jugendgewalt auch ein Problem ausländischer Jugendlicher ist. Heute bringt so-

Tabus aufgebrochen wurden, denn nur so können wir auch an Lösungen arbeiten.

Sie selber wohnen in Wil. Ist die Situation dort besser?

Keller: Wil hat zwar weit weniger Einwohner als St. Gallen, verfügt aber über ein Einzugsgebiet von 100 000 Personen und ist wie St. Gallen das Zentrum einer Agglomeration. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich ähnliche Phänomene zeigen. Die Stadt St. Gallen steht heute mit den städtischen Sicherheitsproblemen nicht mehr alleine da. Andere Städte im Kanton haben sich hier angeglichen.

Welche Massnahmen werden ergriffen, um diese Missstände in den Griff zu bekommen?

Keller: Es braucht eine Vielzahl von Massnahmen, die verschiedene Säulen umfassen, also Prävention, Repression, Therapie, Integration. Eine Verbesserung kann nur erreicht werden, wenn Massnahmen aus diesen verschiedenen Bereichen gemeinsam zum Tragen kommen und die zuständigen Behörden vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Ich möchte jedoch davor warnen, das Problem der Gewalt allein an den Staat, die Gesetzgebung und die Polizei zu delegieren. Gewaltprävention ist eine Sache, die uns alle angeht und die primär im Elternhaus beginnen muss. Gewaltprävention hat viel mit Anstand und Respekt gegenüber anderen Menschen und ihrem Eigentum zu tun.

Wäre eine höhere Polizeipräsenz eine Möglichkeit?

Keller: Eine höhere Polizeipräsenz ist nur eine von vielen möglichen Massnahmen. So haben wir im Kanton St. Gallen seit 2004 die Präsenz der Polizei im öffentlichen Raum vor allem in der Nacht stark erweitert. Die Nachtpatrouillen wurden verdoppelt. Ausserdem sind wir daran, einen

volle Arbeit, die präventiv und repressiv ausgerichtet ist. Sie halten sich dort auf, wo auch die Jugendlichen sind, stehen im Kontakt mit Intensivtätern und ihren Eltern und ermitteln bei Jugenddelikten. Der Dienst läuft als Pilot in der Polizeiregion Fürstentum-Neckertal.

Viele der Täter sind Jugendliche. Mit welchen Strafen haben diese zu rechnen?

Keller: Als Jugendliche nach dem Jugendstrafgesetz gelten Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren. Das Jugendstrafrecht hat einen anderen Fokus als das Erwachsenenstrafrecht; es setzt primär auf Schutz und Erziehung und geht vom Grundgedanken aus, dass Kinder und Jugendliche noch «formbar» sind, also primär zusätzlicher Erziehung bedürfen. Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre müssen denn auch nicht mit einem längeren Freiheitsentzug rechnen. Erst ab 15 Jahren ist ein Freiheitsentzug bis zu einem Jahr möglich, ab 16 Jahren sind sogar 4-jährige Freiheitsstrafen möglich, aber nur bei ganz schweren Delikten.

Ich unterstütze den Grundgedanken des Jugendstrafrechts, dass mit Jugendlichen primär im erzieherischen Bereich gearbeitet werden muss. Für die grosse Mehrheit der Fälle reicht das auch aus. Das Jugendstrafrecht erkennt damit jedoch, dass es auch einige Schwersttäter gibt, bei denen es zu mild ausfällt.

Interview: Marcel Baumgartner

PERSON

Karin Keller-Sutter

Die Wilerin Karin Keller-Sutter ist seit 2000 Vorsteherin des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons St. Gallen. Vorher lehrte die diplomierte Konferenzdolmetscherin Sprachen und Literatur an zwei kaufmännischen Berufsschulen, politisierte in Gemeinde- und Kantonsrat, war Mitglied des Gewerbeverbandes und präsidierte die kantonale FDP. Das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons St. Gallen beschäftigt rund 1600 Mitarbeitende. Seine Kernaufgabe ist die Ge-



Archivbild: Regina Kühne
Karin Keller-Sutter auf die Frage, ob sie auch schon ein ungutes Gefühl hatte: «Ja, das kann vorkommen, obwohl ich kein ängstlicher Mensch bin. Mir geht es hier wohl nicht anders als allen Bürgern.»